



FIGU- ZEITZEICHEN

Aktuelles • Einsichten • Erkenntnisse



Erscheinungsweise:
Sporadisch

Internetz: <http://www.figu.org>
E-Brief: info@figu.org

1. Jahrgang
Nr. 12, Oktober 2015

Bevölkerungsdichte ist der Feind der Freiheit

Montag, 22. Juli 2013, 23.29 h

Roelof Oldeman, emeritierter Professor für Forstzucht und Forstökologie der Universität Wageningen.

Stellen Sie sich vor: Eine Bevölkerung verdichtet und differenziert sich zu gleicher Zeit. Dann entsteht immer mehr Reibung zwischen den Bevölkerungsmitgliedern. Niederländer, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geboren wurden, wissen das schlicht aus eigener Erfahrung.

Um 1950 verfügten die Einwohner der Niederlande über ein weites Repertoire an kollektivem Verhalten und hegten gemeinsame Wertvorstellungen. Zu der Zeit gab es etwa 10 Millionen Niederländer. Zwar wurden die wenigen, wenn auch hin und wieder tiefgründigen Unterschiede betont – ein Protestant würde beispielsweise nicht oft in einem katholischen Laden einkaufen gehen –, doch die zahlreichen Übereinkünfte traten kaum zutage. Nichtsdestoweniger gab es genügend Variation, um Langeweile zu verhindern, und die meisten Leute konnten in Freiheit sich selbst sein.

Die damaligen Glaubensschränken verursachten weit weniger Unfreiheit als man heutzutage behauptet. Dass bestimmte Sachen nicht erlaubt waren, dass Polizisten auf Fahrrädern scharf darauf achteten, dass einer dem anderen kein Leid antat, wurde nicht so sehr als Unfreiheit betrachtet, sondern vielmehr als die Verwirklichung «des grösstmöglichen Glücks für die grösstmögliche Zahl.»

Seit 1940 sind wir uns in den Niederlanden in zweifacher Weise in die Quere gekommen.

Zunächst buchstäblich. Durch die Verdoppelung der Bevölkerung von kaum neun bis auf siebzehn Millionen hat sich das durchschnittliche persönliche Territorium von fast 0,4 bis auf 0,2 Hektar, etwa 2000 Quadratmeter, verringert. Der Anteil an Strassen, Städten, Häusern, Häfen, Industriegeländen, Parkanlagen, Agrarböden und Ähnlichem ist noch davon abzuziehen. Wenn pauschal die Hälfte übrigbleibt, fällt für einen jeden von uns eine spärliche Quadratfläche von etwa 30x30 Meter ab. In Wohnvierteln befindet sich jeder innerhalb des Hörabstands des anderen. Unsere Bewegungsfreiheit ist geschrumpft. Der öffentliche Raum – Parkanlagen, Strassen, Einkaufszentren, Parkplätze – wird uns immer mehr von unanständigen und aggressiven Jugendlichen, Drogensüchtigen oder Taschendieben, die einzeln oder in einer Bande operieren, abgenötigt.

Nach der Revolte von 1968 kam die zweite Freiheitsengrenzung, die sich diesmal nicht auf die Umwelt, sondern auf das Innere bezog. Man vereinfachte das Freiheitsideal zu «Alles muss möglich sein», zu dem «tout est possible, tout est permis» aus dem Paris von George Moustaki. Die Welt wurde auf den Kopf gestellt. Bisherige Wohltaten oder gutes Benehmen wurden zu Freveltaten bzw. zur Unanständigkeit erklärt, während ehemaliges verbrecherisches und liederliches Verhalten die Verkörperung der heiligen Freiheit wurde. Dies wurde durch neue Gesetzgebung abgesichert, die den Menschen viel individuelle Freiheit entnimmt bzw. sie stark einschränkt. Diese Gesetzgebung ist in keiner Hinsicht im Einklang mit Fundamentalgesetzen wie den Zehn Geboten. Das neue Gesetz ist aus Verhandlungen entstanden und kann von einem auf den anderen Tag widerrufen oder geändert werden. Die Komplexität der Situation macht, dass kein Mensch in diesem Gesetz eine kollektive gesellschaftliche Grundlage wiedererkennt und ebensowenig anerkennt.

Demzufolge entstehen die «schwarzen» Kreise, die in der Geschichte immer dann auftauchen, wo das Gesetz und insbesondere die Gesetzhüter gleichsam als «Zöllner» nicht mehr für rechtfertig gehalten werden. Schwarzes Geld ist ein Protest gegen unrechtmässige Eigentums-gesetze, Schwarzarbeit gegen schiefe Arbeitsgesetzgebung. Es kann weitaus schlimmer werden, wie das geheime «heilige Femegericht» im Deutschland des 19. Jahrhunderts zeigt, dass



Menschen, die von staatlichen Gesetzen ‹übergangen› wurden, entführte, richtete und erhängte. Wie die Mafia endeten übrigens auch die heiligen Feme in Willkür und Terror anstatt Recht.

Durch den Einsatz der heutigen Informations- und Kommunikationstechnologie als Waffe kann man nunmehr Menschen numerieren und digitalisieren, so dass jeder überall beschattet und verfolgt werden kann. Die beliebigen Normen des ‹Guten› und ‹Bösen›, die in der modernen Gesetzgebung ausgehandelt wurden, können jetzt erzwungen werden. Es können ja ‹versehentlich› ohne Gerichtsverhandlung das Bankkonto eines Widerwilligen gesperrt bzw. sein Auto auf eine schwarze Liste gesetzt werden. Es sind bereits entsprechende Filme gedreht worden. Unmöglich in unserem ordentlichen Kleinstaat? Hochzivilisierte Staaten, wie Deutschland vor dem Zweiten Weltkrieg und die US (McCarthy, der heutige ‹War on Terror›) zeigen, dass dieses nicht nur möglich ist, sondern sich bereits in die Realität eingeschlichen hat. Unter dem Deckmantel der ‹Sicherheit›, oder als ‹Bürger- bzw. Kundenfreundlichkeit› wird es uns verkauft (z.B. die Geheimzahl der Bank oder der Fingerabdruck im Personalausweis). Der sinnentleerte Begriff ‹Privatsphäre› wird gebraucht, um den transparenten Begriff ‹Freiheit› zu umgehen, wie in dem Spruch ‹Sicherheit geht vor Privatsphäre›.

Ein klares Bild zeichnet sich ab. Exzessive Bevölkerungsdichte in Verbindung mit einer Schrumpfung der persönlichen Territorien sowie der Sicherheit, zusammen mit einer übermässigen Verschiedenheit an Anschauungen und Bedürfnissen haben sich mit der neuen Informations- und Kommunikationstechnologie vereint; diese Kombination ist im Begriff, unsere Freiheit in den Kulissen verschwinden zu lassen.

Überbevölkerung ist ein alle Zivilisationen bedrohendes Problem

Montag, 24 Juni 2013, 16:54 h

Hansdieter Vergin

Dieses Problem muss immer wieder und immer wieder aufs Neue den Menschen verdeutlicht werden, bis jeder Einzelne darüber nachdenkt, was er tun kann um auch selbst, zusammen mit seiner Familie, Kindern und Enkeln, einer Katastrophe zu entgehen.

Der Prozess der Überbevölkerung ist leise, heimlich und schleichend und macht sich hierzulande zuallererst durch Überfremdung bemerkbar. Von Überfremdung ist die Rede, wenn eine neue Bevölkerungsgruppe einen bestimmten Prozentsatz innerhalb einer Gemeinschaft überschreitet. Dieser Prozentsatz ist jedoch variabel und hängt direkt mit der Integrationsfähigkeit der neuen Einwanderer zusammen.

Entscheidend ist jedoch nicht die Tatsache der Überbevölkerung an sich, sondern die Frage, wo sie herkommt, was die Ursache ist und wie die ursächlichen Voraussetzungen verändert werden können. Die allermeisten Menschen, die aus Afrika Europa überschwemmen, würden sicherlich lieber in ihrer Heimat und bei ihren Familien sein, wenn ... ja, wenn sie zuhause ein auskömmliches Leben führen könnten. In einem Land, wo die Menschen gebildet sind und ein auskömmliches Leben führen, da ist die Anwendung von Verhütungsmitteln die Norm. Die Überbevölkerung ist nicht das Problem, sondern die Unwissenheit und Armut der Menschen.

Da reicht es nicht, Missstände anzuprangern. Was wir brauchen, ist ein intensiver, weltweiter Wissensaustausch, auf dass die Menschen Wege finden, sich selbst helfen zu können. Und hier kommt insbesondere dem Internet eine herausragende, besondere Stellung zu.

Wer seinem Nachbarn hilft, dessen brennendes Haus zu löschen, schützt auch sein eigenes Haus.

Die Bevölkerungsexplosion hat weltweit schwere Folgen

Freitag, 20 Dezember 2013, 23:10 h, Fred Schra

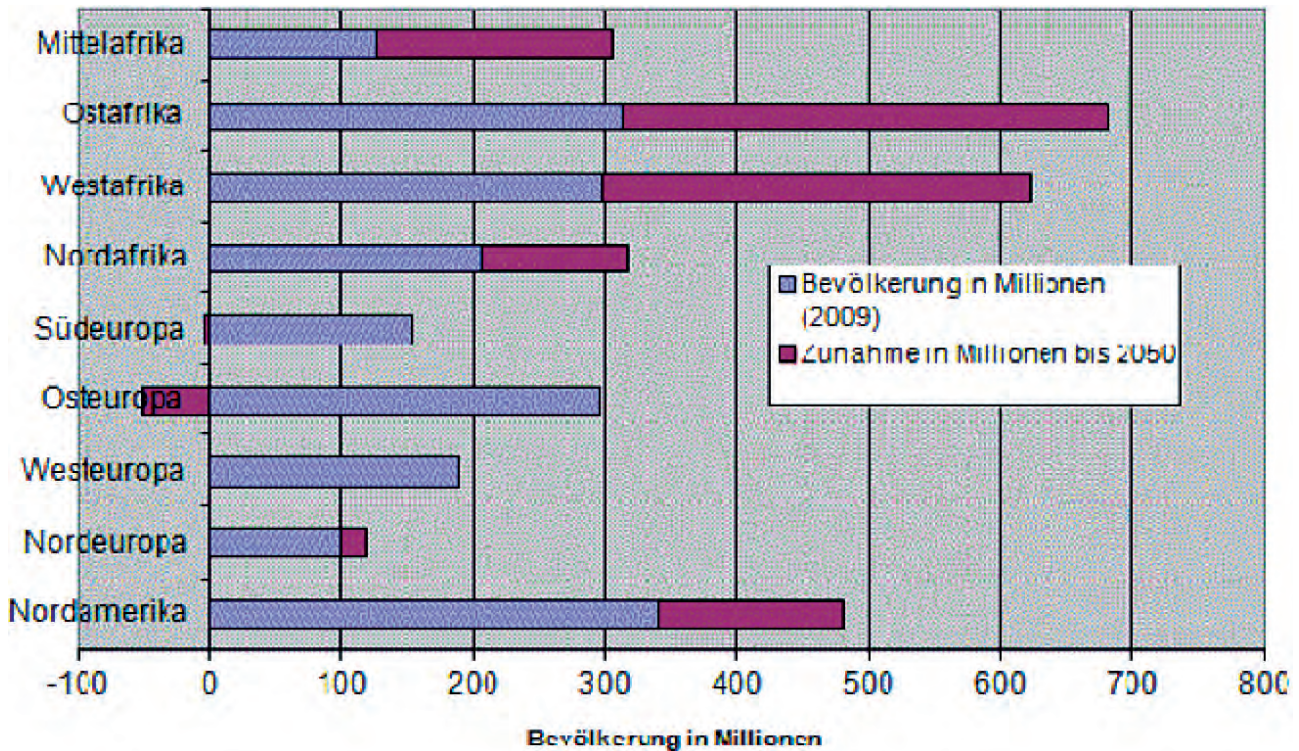
Laut den VN sank seit 2000 die Zahl der Menschen unterhalb der Armutsgrenze von einem Drittel auf ein Fünftel der Weltbevölkerung, und entbehren immer weniger Kinder Unterricht¹, dies alles dank dem Programm der Millenniumziele².

Anscheinend sind die schlimmsten Folgen der Bevölkerungsexplosion vorbei. Die Hunderte Milliarden US-Dollars, die die westliche Welt alljährlich in Entwicklungshilfe pumpt³, scheinen Erfolg zu haben. Die VN berichten im Report über den Fortschritt der Millenniumziele wie folgt: Die Welt verfügt über die Hilfsquellen und Kenntnisse, um zu gewährleisten, dass auch die ärmsten Länder die Millenniumziele erreichen können⁴.

Aber wird das auf die Dauer auch so bleiben? Entsprechend zuverlässigen Einschätzungen hat die Weltbevölkerung 2012 die 7 Milliarden Einwohner erreicht⁵ (Anm. Billy: Gemäss Plejaren wurde die 8,5 Milliarden-

grenze bereits am 31. Dezember 2014 überschritten) und wird die achte Milliarde schon 2024 erzielt werden. Um 2075 wird die Weltbevölkerung ihren Höhepunkt zwischen 9 und 10 Milliarden erreichen. Das Population Reference Büro erwartet, dass es 2050 um die 9,3 Milliarden Erdbewohner geben wird. Dieser Moment liegt gar nicht so weit in der Zukunft; jeder unter dreissig wird ihn mit grosser Wahrscheinlichkeit erleben. Allerdings gibt es zwischen den Weltteilen grosse Unterschiede in der Bevölkerungszunahme.

Grafik 1: Unterschiede in der Bevölkerungszunahme bis 2050⁶



Diese grossen Unterschiede machen deutlich, dass Bevölkerungszunahme eine ernstzunehmende Sache ist. Wenn das Wirtschaftswachstum heutzutage schon zurückbleibt, wird die künftige Situation umso schwieriger werden, weil sich die globalen Vorbedingungen nicht strukturell ändern werden. Die Millenniumziele legen nahe, dass Unterricht und Kenntnisse ausreichen, um die Entwicklung einer wohlhabenden Welt in Gang zu setzen, und dass es sich anschliessend mit der Familienplanung schon finden wird. Es ist jedoch sehr die Frage, ob diese Aussage auf einer stichhaltigen Beweisführung basiert. Der Bevölkerungsumfang passt sich nur mit grösster Verzögerung an neue Einsichten an, so lehrt uns die Vergangenheit.

Ein gerechtfertigter Optimismus?

Die Diskrepanz zwischen den gestellten Millenniumzielen und langfristigen Erwartungen lässt Fragen aufkommen. Es wäre nicht das erste Mal, dass eine Gruppe von Wissenschaftlern mit begründeten Argumenten einen bevorstehenden Untergang verkündet, während man nach weniger Zeit feststellen muss, dass alles nur halb so schlimm ist. So wurden in der Vergangenheit eine Eiszeit prophezeit (Nigel Calder, die Wettermaschine) und auch ein grosses Waldsterben infolge des sauren Regens. Dem Club of Rome ist viel Kritik und Spott widerfahren, als sich seine Zukunftserwartungen nicht bewahrheiteten. In einer neuen Studie von Meadows und Randers, die sich auf den Bericht des Club of Rome gründet, wird zwischen 2030 und 2040⁷ ein globaler Zusammenbruch vorhergesagt. Selbstverständlich sind weltweite Entwicklungen schwer zu überblicken, aber auch bei Teilstudien ging es ab und zu schief. So hat beispielsweise Lester Brown, ein amerikanischer Agronom und Umweltparte, der sich mit nahezu jedem Aspekt nachhaltiger Entwicklung befasst hat, 1995 vorhergesagt, China sei nicht in der Lage, sich selbst zu ernähren und würde infolge seines Wohlstandswachstums weltweit die Nahrungspreise hochtreiben. 2006 hatte China seine Nahrungsproduktion derart vergrössert, dass sich das VN-Nahrungsprogramm erübrigte.

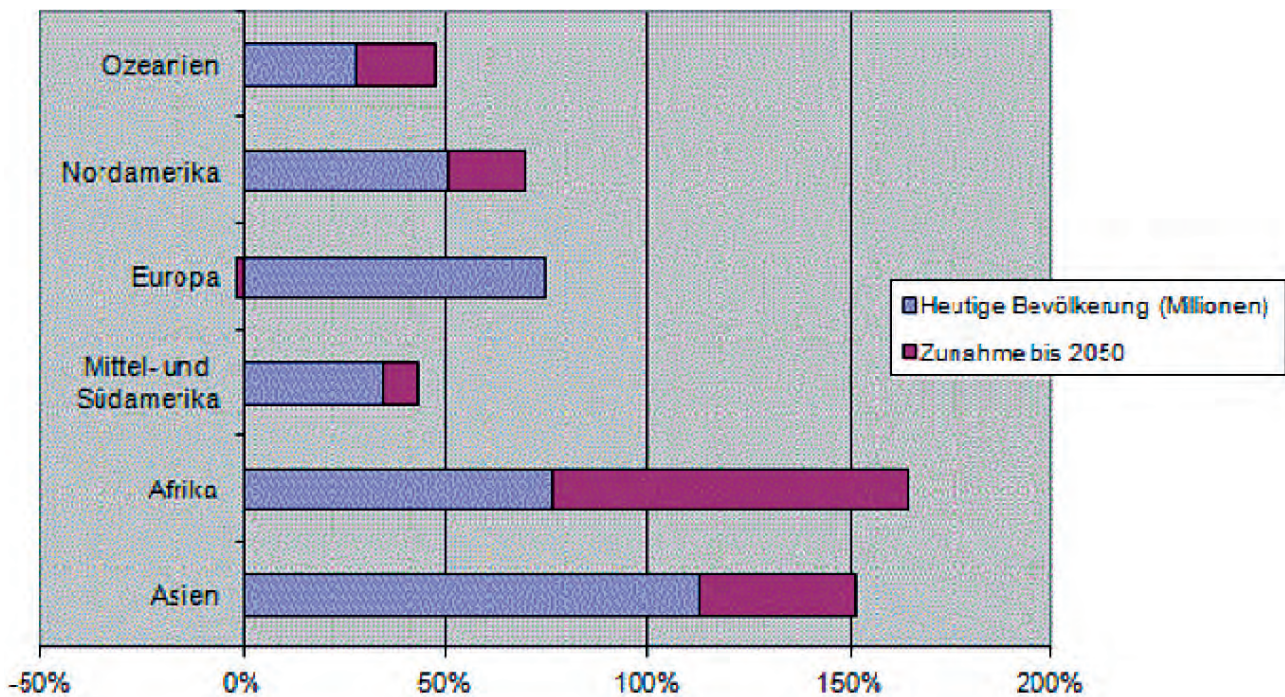
Wenn die Unheilspropheten regelmässig daneben hauen und nicht voraussehen können, dass technische Entwicklungen und landwirtschaftliche Verbesserungen die Zukunft ganz anders gestalten können, so dürfte dies

den VN-Optimismus bestätigen. Aber vielleicht gibt es andere Gründe, die Bevölkerungsexplosion in Afrika und der islamischen Welt kritisch zu verfolgen.

Die Frage, ob Afrika dem chinesischen Beispiel nachfolgen könne, ist nicht leicht zu beantworten. Die Möglichkeiten sind wahrscheinlich in hinreichendem Ausmass vorhanden, aber es fragt sich, ob sie auch tatsächlich benutzt werden. Afrika ist China gegenüber stark im Nachteil. Als sich China zu entwickeln begann, gab es bereits etwa 5 Milliarden Erdbewohner, aber dennoch standen derzeit in hinreichendem Ausmass auswärtige Hilfsquellen zur Verfügung. China bemüht sich schon jahrelang um Rohstoffe, namentlich in Algerien, Angola, Kongo und Tansania. China kann sich diese aus Afrika besorgen, aber wo sollte Afrika die Ressourcen hernehmen, die sich nicht im eigenen Boden befinden?

Es gibt einen grossen Unterschied in der Weise, in der sich der Westen in vergangenen Jahrhunderten entwickelt hat und wie es heutzutage die Entwicklungsländer tun. Als sich die Industrialisierung in Europa und Amerika entwickelte, war ihr Tempo genügend hoch, um Veränderungen zu erzwingen, aber zugleich hinreichend langsam, um die Gesellschaft zu Anpassungen zu befähigen. Die Modernisierung geht zur Zeit weit schneller vorstatten, und die wenig strukturierten Gesellschaften der Entwicklungsländer reagieren anders darauf. Hinzu kommt, dass Europa und Amerika in ihrer Zeit wenn nötig die Hilfsquellen anderer Länder beanspruchen konnten. Diese Möglichkeit hat sich derzeit verkleinert.

Grafik 2: Nachhaltige Bevölkerung der Kontinente (ohne Berücksichtigung der Kohlenstoffdioxidemissionen)



Quelle: WWF, Living Planet Report, 2007.

Zu der Zeit des Club of Rome lebten wir in einer anderen Welt. Damals gab es weder Internetz noch den massenhaften internationalen Flugverkehr. Die Bevölkerungsexplosion vollzog sich vorwiegend in gesonderten Regionen, aber heutzutage hat Überbevölkerung weitreichende Konsequenzen für die ganze Welt. Migrationsströme vollziehen sich über grössere Entfernungen und mit grösserer Leichtigkeit und Geschwindigkeit als vorher. Dies wird auch durch das hohe Tempo, in dem sich Informationen verbreiten, ermöglicht. Hierdurch werden die Menschen zu zügigen Reaktionen befähigt.

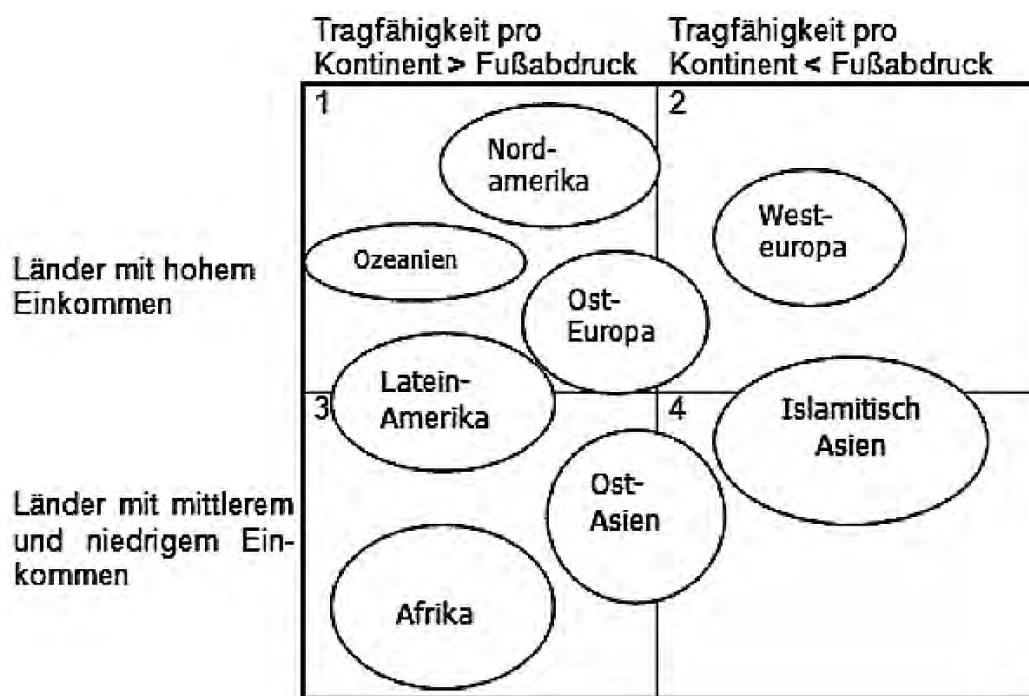
Im Jahr 2009 ist die europäische Bevölkerung (738 Millionen) genau so gross wie die von West-, Ost- und Mittelafraka (735 Millionen). 2050 wird die Bevölkerung in diesen Teilen von Afrika mit 876 Millionen zugenommen haben, d.h. mit mehr Menschen als momentan in Europa wohnen.

Es ist für die Bevölkerung dieser Länder schon schwer genug, den jetzigen Lebensunterhalt zu bestreiten. Das starke Bevölkerungswachstum wird dies in Zukunft weiter erschweren. Indem Wohlfahrt an sich von Bevölkerungsdichte und -umfang unabhängig ist, wird sie durch ein ausreichendes Bildungsniveau und eine vielseitige Wirtschaft bedingt – allerdings so lange es genügend Ressourcen gibt.

Soziale Infrastruktur als wesentlicher Erfolgsfaktor

Der ökologische Fussabdruck der armen Länder verbleibt schon seit 1960 auf der gleichen Ebene, während der von reichen und mittelreichen Ländern weiter zunimmt. Dies wird dadurch bedingt, dass in China und Indien die Hälfte der Bevölkerung in besseren Umständen lebt. Gerade diese beiden Länder geniessen schon jahrelang ein grosses Wirtschaftswachstum in Kombination mit einer geringen Bevölkerungszunahme (China 0,5% und Indien 1,5%). Dies ist ein starkes Indiz dafür, dass Bevölkerungswachstum wirtschaftliches Wachstum beeinträchtigen kann. Ein Grossteil des Einkommens muss dann für Bildung und sonstige Investitionen verwendet werden. Die Beziehung zwischen der ökologischen Tragfähigkeit eines Landes und seiner Wohlfahrt ist komplex. Da sich nicht alle Länder in der gleichen Anfangssituation befinden, empfiehlt es sich, einen dritten Faktor mit einzubeziehen: Die soziale Infrastruktur. Diese wird in dem Human Development Index ausgedrückt und von den VN berechnet.

Tabelle 3: Lage der Kontinente (ohne Berücksichtigung der Kohlendioxidemissionen)



Obige Tabelle zeigt wie der Zusammenhang zwischen Entwicklung und ökologischer Tragfähigkeit die Zukunft bestimmen wird. Die Grösse der Ovale ist mehr oder weniger proportional zum Bevölkerungsumfang des jeweiligen Kontinents.

Die Gebiete im 1. und 3. Quadranten haben ihre Tragfähigkeit nicht völlig ausgelastet und können sich demnach weiter entwickeln, auch wenn keine externen Ressourcen zur Verfügung stehen. Die Gebiete im 2. Quadranten besitzen zwar eine soziale Infrastruktur, die Veränderungen ermöglicht, sie müssen jedoch die notwendigen Ressourcen zu einem Grossteil aus anderen Regionen beziehen. Es müssen dafür die Gebiete besonders im 1., aber auch im 4. Quadranten erhalten. Aus dem 4. Quadranten wird vor allem Erdöl bezogen, weil der dortige Überschuss keine Negativfolgen für die Tragfähigkeit der Region hat.

In diesem 4. Quadranten ist die Situation am heikelsten: die Möglichkeiten zu weiterem Wachstum sind gering; dabei ist die Zahl der Menschen überaus gross, was eine einseitige Wirtschaft zur Folge hat. Diese drei Faktoren erschweren die Entwicklung einer sozialen Infrastruktur, und soweit sie sich entwickelt hat, ihre Wirksamkeit. Im 3. Quadranten wird Überbevölkerung zuallererst zu Emigration nötigen, weil sonstige Lösungsversuche nicht zu erwünschten Ergebnissen führen. Die Gebiete im 2. Quadranten können ihre entwickelte soziale Infrastruktur für eine bessere gegenseitige Abstimmung ihres Fussabdrucks und ihrer Tragfähigkeit einsetzen.

Folgen der Bevölkerungsexplosion

Es ist denn auch wahrscheinlich, dass viele Afrikaner auswandern werden. Die International Organisation for Migration (IOM) erwartet 2050 eine beträchtliche Zunahme der Migration infolge von Umweltschäden und Klimawechsel. Die Schätzungen variieren von 100 bis 800 Millionen ökologischer Flüchtlinge bis 2050.

Das starke Bevölkerungswachstum in Afrika und den islamischen Ländern hat einen relativ jungen Aufbau der Bevölkerungspyramide zur Folge. Die Zahl der arbeitswilligen Hände übersteigt die Arbeitsmöglichkeiten, so dass sich eine Mechanisierung und Automatisierung der Arbeit nicht lohnt. Dies hat zur Folge, dass die Prozesse im Agrarwesen ineffizient verlaufen und die Produktivität niedrig bleibt. Da das Arbeitspotential, das die Landwirtschaft braucht, nicht für den Aufbau «höherer» Sektoren zur Verfügung steht, kann sich die Wirtschaft nur schwer in der Richtung einer grösseren Diversität entwickeln.

Es gibt das Risiko, dass sich die Millenniumziele in erster Instanz halbwegs auf dem elementaren Niveau der Geburtenkontrolle, Familienplanung und des Elementarunterrichts erfüllen und dass es dabei bleibt. Der Bevölkerungsaufbau ist oft dermassen jung, dass sogar der Rückgang der Geburtenziffer einer nigerianischen Frau von 7 auf 5 oder 4 Kinder innerhalb einer Generation kaum Effekt hat.

Auch wenn sich das Bevölkerungswachstum in Afrika und den islamischen Ländern von einer Verdoppelung jede 25 bis 50 Jahre auf eine Verdoppelung jede 50 (1,4% jährlicher Zuwachs) bis 100 Jahre (0,7% jährlicher Zuwachs) senken würde, dann noch würde die Bevölkerung in diesen Regionen um 2050 die ökologische Tragfähigkeit übertreffen. Eine derart starke Verkleinerung der Familien jedoch ist aufgrund der bisherigen Erfahrungen kaum zu erwarten. Die herrschende Kultur, die Sitten sowie die geringen Aussichten auf Unterricht und Arbeit bilden erhebliche Hindernisse.

Zwar verfügt Afrika über zahlreiche Rohstoffe, doch hat es nicht den sozialen Organisationsgrad, der Europa zu einem reichen Kontinent gemacht hat: Eine hochausgebildete Bevölkerung, eine gute Infrastruktur von Wegen sowie enge wirtschaftliche Zusammenarbeit. Für Europäer bedeutet eine Wohlfahrtssenkung keineswegs einen Rückgang im Wohlbefinden, weil ein Grossteil des Einkommens nicht für den täglichen Lebensunterhalt aufgewendet wird, sondern mehr oder weniger zur freien Verfügung steht.

Ein Land wie Niger wird 2050 voraussichtlich etwa 50 Millionen Einwohner haben, während ganz Afrika südlich der Sahara zwei Milliarden Menschen zählen wird. Dies wird grosse Folgen für die Natur und die Biodiversität dieser Gebiete haben. Der Urwald wird der Landwirtschaft und Viehzucht weichen müssen.

1950 lebten 30% der Weltbevölkerung in Städten, damals fast eine Milliarde Menschen. 2050 wird mehr als 60% der Weltbevölkerung in Städten leben, also mehr als 6 Milliarden Menschen. Der Güterverkehr wird sehr stark zunehmen. Bis 2050 werden 1000 Städte mit mehr als einer Million Einwohner dazukommen. Dies sind natürlich nicht alle neuen Städte, aber es bedeutet immerhin, dass in der Zwischenzeit mehr als tausend Städte der Grösse Amsterdams hinzugekommen sind.

Diese Entwicklungen werden in den benannten Regionen riesige Veränderungen mit sich bringen. Die wachsende Bevölkerung wird einen stets stärkeren Anteil der inländischen Agrarprodukte und Minerale für den eigenen Gebrauch benötigen. Solange deren Export jedoch erträglicher ist als die inländische Nachfrage, drohen der Bevölkerung Armut und Hunger, die reiche Länder hinwieder zu Nothilfe und Entwicklungsarbeit veranlassen werden. **Die Folgen der Bevölkerungsexplosion in Entwicklungsländern werden sich nicht auf diese Gebiete beschränken, sondern sich auf die westliche Welt ausdehnen.**

Die Tragfähigkeit Europas

Grafik 2 zeigt, dass Europa im Ganzen noch über natürliche Ressourcen verfügt; wer sich aber spezifisch dem westlichen Teil des Kontinents zuwendet, gelangt zu einer anderen Schlussfolgerung.

Damit die Möglichkeiten pro Land eruiert werden können, wird meist auf den ökologischen Fussabdruck zurückgegriffen. Der Fussabdruck ist die Einheit, die besagt, in welchem Ausmass der Mensch die natürlichen Hilfsquellen seiner Umgebung beansprucht. Eine Gemeinschaft ist insofern nachhaltig, als sie weniger Hilfsquellen benutzt, wie ihr zur Verfügung stehen.

Es ist offensichtlich, dass die reichen Länder viel mehr beanspruchen als ihre eigenen Hilfsquellen erlauben. Dies wird durch Technik und Handel ermöglicht. Inwiefern der Fussabdruck der europäischen Länder ihre Oberfläche übertrifft, erhellt folgende Tabelle:

Tabelle 4: Nachhaltige Bevölkerung der europäischen Länder (mit Berücksichtigung ihrer Kohlendioxidemissionen)

	Heutige Bevölkerung (Millionen)	Heutiger Fussabdruck (2007)	Nachhaltige Kapazität	Nachhaltiger Bevölkerungsumfang (Millionen)	inklusive Karbon
Belgien	10,5	8,0	1,3	1,7	
Deutschland	82,3	5,1	1,9	30,7	
Frankreich	61,7	5,0	3,0	37,0	
Italien	59,3	5,0	1,1	13,0	
Niederlande	16,5	6,2	1,0	2,7	
Österreich	8,3	5,3	3,3	5,2	
Polen	38,1	4,3	2,1	18,6	
Spanien	44,1	5,4	1,6	13,1	
Vereinigtes Königreich	61,1	4,9	1,8	22,4	
Schweiz	7,5	5,0	1,2	1,8	
Gesamtsumme	389,4			146,2	

Quelle: Living Planet Report, *Ecological footprint and biocapacity* 2007.

Die Differenz der aktuellen und nachhaltigen Bevölkerung dieser zehn westeuropäischen Länder beträgt nicht weniger als 243 Millionen Menschen.⁹ Europa ist überbevölkert, und diese Situation kann nur dadurch bestehen, dass viele Menschen in Städten wohnen, in denen es möglich ist, sie in effizienter Weise mit Diensten und Gütern, die aus anderen Regionen der Welt herbeigeschafft werden, zu versorgen.

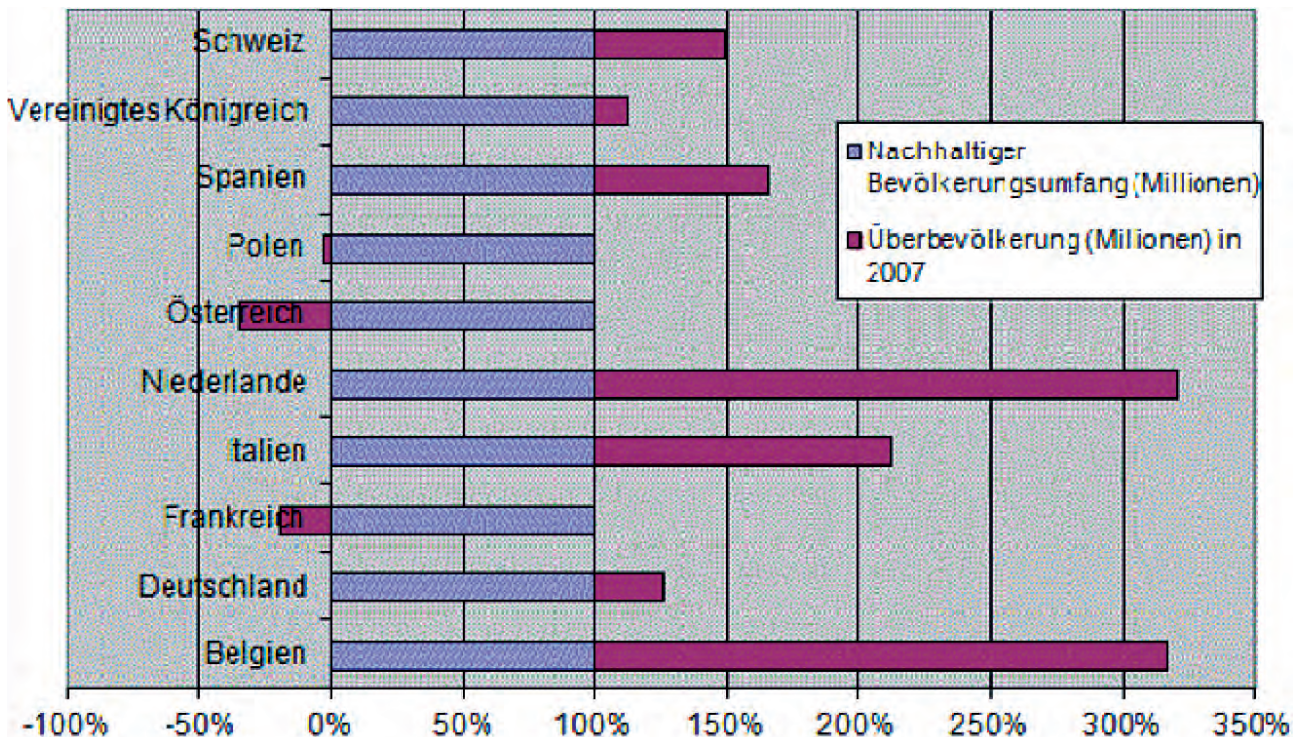
Der ökologische Fussabdruck setzt sich aus mehreren Faktoren zusammen. Die wichtigsten sind die verfügbare nutzbare Landoberfläche und die Gewässermenge sowie die vorhandene Aufnahmekapazität für Kohlendioxidemissionen und chemische Abfallstoffe. Besonders in Ländern mit hohen Einkommensraten hat Kohlendioxid einen relativ grossen Anteil am Aufbau des Fussabdrucks. Es ist denkbar, dass sich in wenigen Jahren herausstellt, dass das Gewicht von Kohlendioxid im Kohlenzyklus weit geringer ist, als wir zur Zeit glauben, und dass es uns dank neueren Techniken gelingt, den Einfluss chemischer Abfälle stark zu reduzieren. Es empfiehlt sich deshalb, gleichfalls die Situation Europas zu betrachten, in der wir diesen potentiellen Entwicklungen Rechnung tragen. Folgende Tabelle zeigt, was sich in Europa ändern würde, wenn wir den Faktor Karbon im Fussabdruck ausser acht lassen:

Tabelle 5: Nachhaltige Bevölkerung Europas ohne Kohlendioxidemissionen

	Heutige Bevölkerung (Millionen)	Heutiger Fussabdruck (2007) ohne Karbon	Nachhaltige Kapazität	Nachhaltiger Bevölkerungsumfang (Millionen)	exklusive Karbon
Belgien	10,5	4,1	1,3	3,3	
Deutschland	82,3	2,4	1,9	65,2	
Frankreich	61,7	2,4	3,0	76,2	
Italien	59,3	2,3	1,1	27,9	
Niederlande	16,5	3,2	1,0	5,1	
Österreich	8,3	2,2	3,3	12,6	
Polen	38,1	2,0	2,1	39,2	
Spanien	44,1	2,7	1,6	26,4	
Vereinigtes Königreich	61,1	2,0	1,8	54,2	
Schweiz	7,5	1,8	1,2	5,0	
Gesamtsumme	389,4			315,1	

Auch in diesem Fall gibt es noch eine beträchtliche Überbevölkerung von 74 Millionen Menschen. Allerdings haben einige Länder noch ökologische Tragfähigkeit übrig im Vergleich zu der Situation, in der Kohlendioxid in der Berechnung mit berücksichtigt wurde.

Grafik 6. Überbevölkerung in Europa in 2007 ohne Kohlendioxidemissionen



Die meisten Länder in West- und Mitteleuropa überschreiten bereits ihre ökologische Tragfähigkeit (= der blaue Teil der Balken). Es fällt auf, dass vor allem die Niederlande und Belgien ihre Tragfähigkeit weit überschreiten. Der Unterschied mit Grafik 2 entsteht dadurch, dass in dieser Länder wie Schweden, Finnland, Russland und Belarus, die über grosse natürliche Reserven verfügen, aufgenommen sind. Diese Gebiete verdanken ihren relativ unberührten Status dem Umstand, dass sie sich weniger für Landwirtschaft und Viehzucht eignen und sich ausserhalb der üblichen Handelswege befinden. Es wäre unrealistisch, diese Länder in diesem Kontext mit einzubeziehen, da sich Migranten nicht an erster Stelle dorthin begeben werden.

Der Fussabdruck ohne Kohlendioxid hat wenig Elastizität, da sonstige Faktoren wie Landoberfläche und Gewässer kaum besser als bisher zu benutzen sind. Europa wird also auf alle Fälle auf Nahrungs- und Rohstoff-Importe beispielsweise aus Afrika angewiesen bleiben.

Damit ein nachhaltiger Bevölkerungsumfang erreicht wird, sollte sich die Bevölkerung der aufgeführten europäischen Länder verringern müssen. Leider weisen alle Prognosen in der Richtung einer ungefähren Stetigkeit des heutigen Umfangs infolge der Immigration.

Alles in allem ist es kaum vorstellbar, dass sich Europa einer nachhaltigen Gesellschaft annähern könnte, da die gegenwärtige Situation der Überbevölkerung andauern wird. Dies ist eine gefährliche Situation, die um so riskanter wird als sie länger dauert, weil sich die Welt dem Punkt der Überbelastung nähert. Es wird für Europa nach und nach immer schwieriger werden, die Einfuhr bestimmter Güter zu sichern.

Die Tragfähigkeit Afrikas

Aus Tabelle 3 wird ersichtlich, dass Asien bereits überbevölkert ist. Es gibt drei Kontinente, die sich in einer komfortablen Ausgangslage befinden: Afrika, Südamerika und Ozeanien. Sollte das Bevölkerungswachstum in diesen Regionen auf Null herabsenken, würde die dortige Bevölkerungspyramide einen nachhaltigen Aufbau bekommen. Voraussichtlich lässt sich das in Südamerika und Ozeanien bereits innerhalb einer Generation verwirklichen.

Afrika ist jedoch eine ganz andere Geschichte. Die Tabelle zeigt, dass der Kontinent schon um 2030 die Grenzen seiner Tragfähigkeit erreicht haben wird. Natürlich wird sich die Modernisierung der afrikanischen Länder

durchsetzen, und in der Landwirtschaft lässt sich noch vieles verbessern, so dass höhere Erträge und eine grössere Effizienz die Produktivität bestimmt hochtreiben wird.

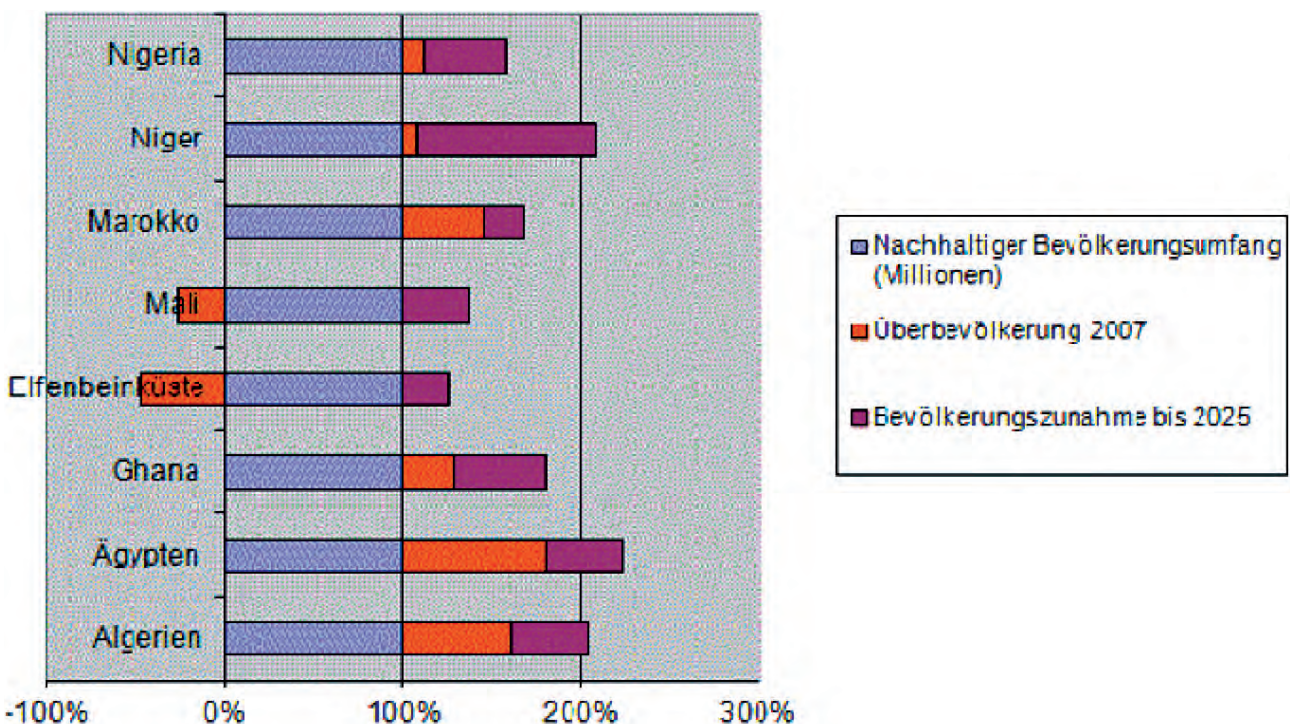
Derzeitig nähert sich eine Anzahl afrikanischer Länder ihrer maximalen Tragfähigkeit oder überschreitet sie bereits, was aus folgender Tabelle ersichtlich wird:

Tabelle 7. Überbevölkerung Afrikas (ohne Berücksichtigung der Kohlendioxidemissionen)

	Nachhaltiger Bevölkerungsumfang (Millionen)	Überbevölkerung 2007	Bevölkerungszunahme bis 2025
Algerien	21	13	9
Ägypten	44	36	19
Ghana	18	5	9
Elfenbeinküste	38	-18	10
Mali	16	-4	6
Marokko	21	10	5
Niger	13	1	13
Nigeria	131	16	60
Gesamt	303,3	57,7	131,0

Folgende Grafik zeigt, in welchem Ausmass diese Länder ihre ökologische Kapazität überschreiten:

Grafik 8. Entwicklung der Überbevölkerung Afrikas



Der blaue Teil und der orangefarbene Teil repräsentieren die momentane Situation. Bei Mali und der Elfenbeinküste befindet sich der orangefarbene Teil an der linken Seite der Nulllinie, was besagt, dass diese Länder noch Tragfähigkeit übrig haben. Der lilafarbene Teil bezeichnet die Änderungen bis 2025. Die meisten Länder geraten dann in eine Situation der Überbevölkerung. Bloss die Elfenbeinküste wird ihre ökologische Tragfähigkeit noch nicht völlig erschöpft haben. Afrika verfügt jedoch wie gesagt noch über beträchtliche natürliche Ressourcen, und manche Länder werden ihre Tragfähigkeit nur beschränkt überschreiten.

Die Tragfähigkeit der islamischen Länder

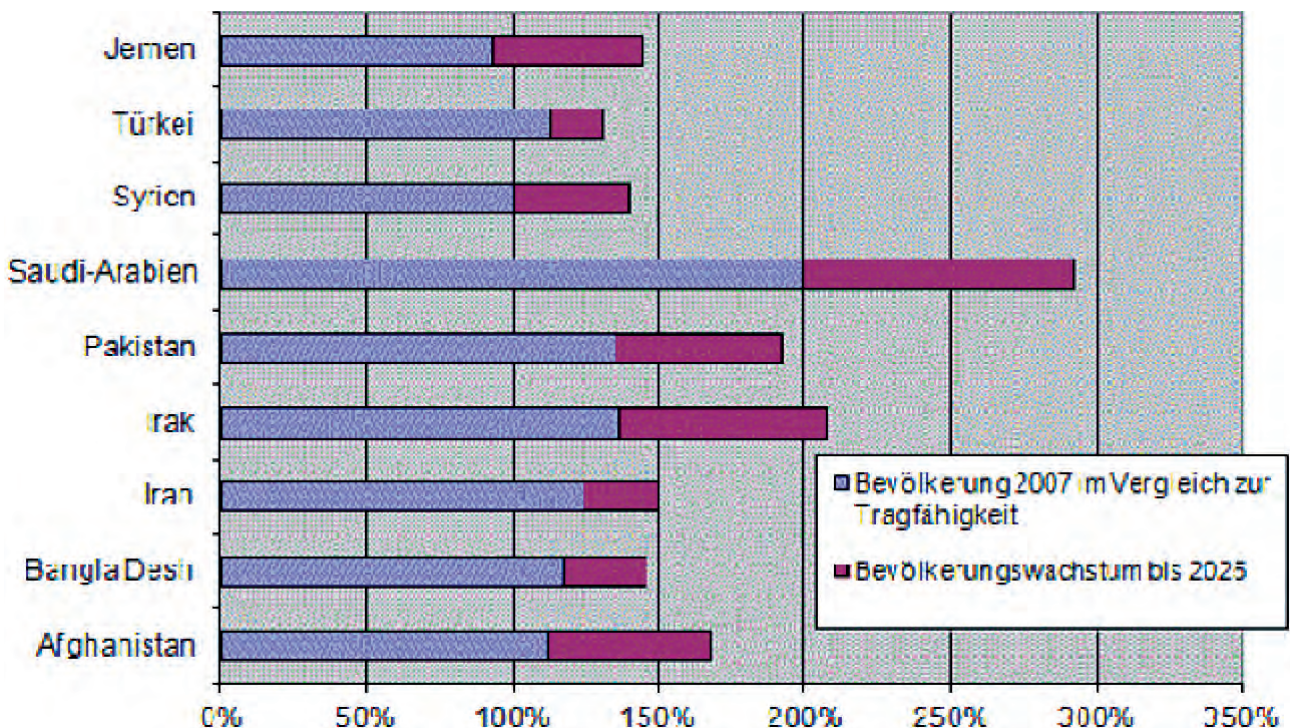
Im islamischen Teil von Asien ist die Situation weitaus schlimmer. Die kleinen Länder wie Jordanien, Kuwait, Palästina und die VAE haben ihre ökologische Tragfähigkeit weit überschritten. Nachstehende Tabelle und Grafik zeigen nur die grösseren Länder:

Tabelle 9: Überbevölkerung islamischer Länder

	Nachhaltiger Bevölkerungsumfang (Millionen)	Überbevölkerung 2007	Bevölkerungswachstum bis 2025
Afghanistan	23	3	13
Bangladesh	134	23	38
Iran	58	14	15
Irak	21	8	15
Pakistan	128	45	73
Saudi-Arabien	12	12	11
Syrien	20	0	8
Türkei	65	8	12
Jemen	24	-2	12
Gesamt	485,0	111,0	197,0

Mit 111 Millionen Menschen sind diese Länder bereits überbevölkert, und es werden bis 2025 noch 197 Millionen dazukommen.

Graphik 10: Überbevölkerung islamischer Länder



Die Grafik zeigt, dass bloss Jemen noch einige ökologische Tragfähigkeit übrig hat, weil es das einzige Land ist, dessen blauer Balken die 100%-Linie noch nicht ganz erreicht hat. Nahezu alle Länder in diesem Gebiet werden 2025 ihre Tragfähigkeit um etwa 50% überschreiten.

Der Unterschied zwischen der Situation im Nahen und Mittleren Osten und in Afrika ist bemerkenswert, weil Afrika bessere Möglichkeiten zum Aufbau einer vielschichtigen Wirtschaft hat als die andere Region. Die islamischen Länder sind einseitig vom Erdöl als Tauschmittel abhängig.

Priorität Geburtenkontrolle

Aus dem Vorangehenden geht hervor, dass es mehrere Gründe gibt, der Geburtenkontrolle in armen Ländern die höchste Priorität zu gewähren. Entwicklungshilfe sollte statt wirtschaftlicher Entwicklung Geburtenbeschränkung betonen. Man könnte beispielsweise die vollständige Schulausbildung der Kinder finanzieren im Tausch gegen eine Sterilisation der Eltern nach dem zweiten Kind. In dieser Weise wird sowohl zweckmässig in die Zukunft der Kinder als in das Land, in dem sie wohnen, investiert. Es wird verhütet, dass Millionen Menschen ihr Land wegen Unzulänglichkeit der natürlichen Hilfsquellen verlassen müssen.

Hinzu kommt, dass Geburtenbeschränkung in Afrika eine sichere Zukunft von Europa fördert. Die Dauer-spannung zwischen Wirtschaftswachstum und Bevölkerungszunahme wird regelmässig zu Konflikten im schwarzen Kontinent führen. Diese werden oft von Flüchtlingsströmen begleitet werden. Aber auch in Friedenszeiten werden Menschen den Problemen lieber einen Schritt vorausbleiben wollen, indem sie sich eine bessere Existenz, beispielsweise in Europa, suchen.

Europa ist momentan schon überbevölkert und wird es jahrzehntelang bleiben. Das Eintreffen von Millionen Migranten aus Afrika würde die Lage nur verschlimmern.

Es wird einleuchten, dass diese Zahlen so gross sind, dass durch sie sämtliche vorangehende Migrantenströme in der Geschichte der Menschheit in den Schatten gestellt werden. Klar aber ist auch, dass sich die Regierungen auf künftige Entwicklungen vorbereiten. Bei diesen Vorbereitungen ist nicht nur an das Erforschen der unterschiedlichen Faktoren, die bei Migration eine Rolle spielen bzw. an eine Förderung der Geburtenbeschränkung zu denken. Manche Regierungen versuchen, ihre Landsleute aktiv zu einer positiven Stellungnahme gegenüber Migranten und Migration zu veranlassen. Eine nach der anderen Studie erscheint¹⁰, um zu erklären, dass es gegen Migration keinen einzigen Einwand geben kann. Bürger eines demokratischen Landes sollten sich jedoch Gedanken machen, wenn der Staat sich so emsig bemüht, seine Bürger von einer bestimmten Auffassung zu überzeugen. **Eine wahrhaftig zukunftsorientierte Politik sollte sich für einen Bevölkerungsschrumpf und letzten Endes für einen nachhaltigen und der ökologischen Tragfähigkeit gerechten Bevölkerungsumfang einsetzen.** Indes wird auf EU-Ebene die Immigration gefördert; auf jeden Fall wird ihr nicht entgegengewirkt.

Es fragt sich, ob diese Regierungen genauso bereit gewesen wären, ihre Untertanen zu beeinflussen, wenn die Migrantenströme in entgegengesetzter Richtung ablaufen würden. Dies war vor weniger als einem Jahrhundert der Fall, als Europa stärker überbevölkert war als Afrika.

Anscheinend haben sich die europäischen Regierungen vorab mit der Unvermeidlichkeit des Bevölkerungswachstums in Afrika und dessen mutmassliche Folgen für Europa abgefunden. Sie erwarten offenbar, dass sich die afrikanische Wirtschaft trotz günstigen Ablaufs der Millenniumziele nicht genügend entwickeln wird, um die Bevölkerungsexplosion zu verkraften.

Diese Resignation hat nichts mit den Ressourcen Afrikas zu tun, sondern hängt von zwei weiteren Umständen ab:

1. das afrikanische Bevölkerungswachstum übertrifft das Wirtschaftswachstum und
2. die anderen Kontinente sind näher an die Grenzen ihrer ökologischen Tragfähigkeit gekommen als Afrika oder haben diese bereits überschritten.

Die Bevölkerungsexplosion in Afrika und den islamischen Ländern wird gewiss der Tropfen sein, der das globale Fass zum Überlaufen bringt.

¹ VN, Millennium Development Goals Report, 2007, S. 4.

² Es gibt 8 Millenniumziele: 2015 sind z.B. extremer Hunger sowie extreme Armut beschworen, gehen alle Jungen und Mädchen in die Schule und sind alle Männer und Frauen gleichberechtigt.

³ Schätzung der OECD, 2008.

⁴ VN, Millennium Development Goals Report, 2010, S 5.

⁵ Population Reference Bureau, 12. August 2009.

⁶ Daten PRB, 2009 World Population Data Sheet.

⁷ Meadows, D.H. u. a., Grenzen des Wachstums – Das 30-Jahre-Update, 2006.

⁸ IOM, nach Myers, Environmental Refugees, Oxford, Mai 2001.

- ⁹ Diese und andere Werte sind auf der Basis des Living Planet Report von 2007 zusammengestellt. Wir haben sie mit den Datentabellen des Global Footprint Network von 2011 verglichen, um ihre Robustheit festzustellen. Die Unterschiede sind minimal: Wirklicher Bevölkerungsumfang der aufgeführten Länder: 392,3 Millionen, nachhaltiger Bevölkerungsumfang: 150,9 Millionen. Die Fussabdruckdaten werden kontinuierlich neu gesammelt und berechnet [Anmerkung des Übersetzers].
- ¹⁰ In den Niederlanden beispielsweise ACVZ, Nederland migratieland, ook in 2025 geen probleem, Den Haag, 2008 [Niederlande Migrationsland, auch 2025 kein Problem].



13:03 24.08.2015 (aktualisiert 16:15 24.08.2015)

«Für einen neuen europäischen Umgang mit der Ukraine-Krise» hat der von Egon Bahr und Günter Grass gegründete Willy-Brandt-Kreis aufgerufen, dem namhafte Intellektuelle und Kulturschaffende angehören. Wie Prof. Dr. Michael Schneider, ein Mitunterzeichner des Appells, betont, muss Europa mit Russland reden, um die Gefahr für den Frieden abzuwenden.

Herr Schneider, gerade die Ukraine-Krise ist ein emotionales Thema, an dem sich die Geister scheiden. Wie erklären Sie sich das? Bei anderen Krisen dieser Welt reagieren doch zum Beispiel die Deutschen auch nicht so engagiert.

Wir Deutschen haben ja mit Russland bzw. der ehemaligen Sowjetunion eine ganz spezielle Geschichte. Durch den Krieg. Und dann hat die Sowjetunion unter Gorbatschow ganz wesentlich beigetragen zur Deutschen Einheit. Ohne Gorbatschow hätte es die Deutsche Einheit nicht gegeben. Deutschland und Russland haben eine lange gemeinsame Geschichte. Und ich nehme auch immer wieder mit Erstaunen zur Kenntnis, dass die Mehrheit der Bundesbürger keine Eskalation dieses Konfliktes will.

Und sie warnen auch davor, dass wir uns an der langen oder kurzen Leine der USA mit Russland in einen Konflikt hineinmanövrieren lassen. Wir waren uns alle im Willy-Brandt-Kreis darin einig, dass diese NATO-Osterweiterung, die seit den Neunzigerjahren betrieben wird, natürlich die Einkreisungsängste Russlands verstärken und entsprechende Reaktionen zur Folge haben musste. Wir haben auch immer gewarnt und bedauert, dass es im Rahmen der KSZE nie zu einer europäisch-russischen Sicherheitsstruktur gekommen ist.

Herr Schneider, was ist passiert? Man reibt sich manchmal verduzt die Augen. Vor ein paar Jahren war alles gut, Frieden in Europa, Russland eingebunden in die Weltgemeinschaft.

Ich erinnere mich noch gut daran, wie Putin 2001 oder 2002 im deutschen Bundestag gesprochen hat. Da hat er die Vision einer russisch-europäischen Handelsgemeinschaft von Wladiwostok bis Lissabon gezeichnet, und der ganze Bundestag hat ihm applaudiert. Und was bekommen wir jetzt stattdessen? Anstelle dieser eurasisch-europäischen Wirtschaftsunion, die geopolitisch viel sinnvoller wäre, auch für die Deutschen, bekommen wir TTIP. Das ist fatal. Ich denke, dass die USA ganz stark ein Interesse daran hat, die Europäische Union und vor allem Deutschland in einen Konflikt mit Russland zu treiben und vor allem auf der energiepolitischen Ebene von den US-verwalteten Ressourcen abhängig zu halten.

In der Erklärung des Willy-Brandt-Kreises ist von europäischen, im Gegensatz zu amerikanischen Interessen die Rede. Ist Europa nicht emanzipiert genug?

Nein, leider nicht. Das ist ja der grosse Jammer. Unter einer Weiter-So-Kanzlerin Angela Merkel, die ja schon damals beim Zweiten Golfkrieg Bush junior am liebsten auf den Schoss gesprungen wäre, ist eine wirkliche Emanzipation Europas von Amerika im Sinne einer eigenständigen Sicherheits- und Aussenpolitik schwer vorstellbar. Es gibt Ansätze dazu, aber sie werden immer wieder torpediert.

Es sollte ja eigentlich in der Politik nicht um persönliche Befindlichkeiten gehen, aber dahinter stehen ja auch Menschen. Können Sie Russland in gewissem Masse verstehen, dass es reagiert, wie es reagiert?

Ja, das kann ich sehr gut verstehen. Die Angst der Russen vor einer neuen militärischen Einkreisung hat ja nun wirklich historische Wurzeln. Leider gibt es in Deutschland noch immer ein ungenügendes Verständnis dafür, was die Deutschen den Russen angetan haben im Zweiten Weltkrieg. Da gibt es eine Wahrnehmungslücke.

Eigentlich könnte doch alles ganz einfach sein: Man respektiert die Sicherheitssphäre Russlands und ansonsten treibt man Handel und prosperiert gemeinsam als europäischer Kontinent.

Die USA haben natürlich ein grosses Interesse daran, ihren ölgestützten Dollar-Imperialismus aufrecht zu erhalten. Und eine eurasisch-europäische Wirtschaftsunion, wie sie Putin damals vorgeschlagen hat, wäre für die Amerikaner der Albtraum. Das würde ihre Hegemonialstellung bedrohen.

Vor allem für die Ukraine wären doch die Aussichten fantastisch, wenn sie in beide Richtungen Handel treiben würden, mit der EU und mit Russland. Wie es ja im Prinzip auch seit Jahrhunderten ist. Aber die Ukraine musste sich entscheiden: entweder EU oder Russland.

Das ist die Tragödie dieses Ukraine-Konfliktes. Trotz ihrer günstigen geopolitischen und wirtschaftlichen Lage zwischen den Blöcken musste sie sich entscheiden. Erst das Assoziierungsabkommen und dann der NATO-Beitritt. Soweit sind wir zum Glück nicht, und selbst Frau Merkel lehnt das ab. Und für Russland ist es natürlich fatal, wenn die Ukraine, das wichtigste Land vor ihrer Haustür, dem westlichen Lager zugeschlagen wird.

Der Willy-Brandt-Kreis meint, dass man mit Russland reden sollte. Das will aber anscheinend niemand. Aus dem G7 sind die Russen raus. Der Nato-Russland-Rat ist auf Eis gelegt. Manchmal fühlt man sich wieder wie in den Achtzigern: Wettrüsten, Kalter Krieg. Die Jahrzehnte der Entspannung umsonst? Wie kommen wir da wieder raus?

Genau das ist ja auch der Sinn unseres Aufrufs, an die Politik zu appellieren, zum Beispiel den NATO-Russland-Rat wieder zu aktivieren oder Russland wieder zu den G8-Treffen einzuladen. Und das würde auch heissen, die Sanktionen zu beenden. Ich denke, Sanktionen sind ein ganz schlechtes Mittel, um Russland in die Knie zu zwingen

Michael Schneider ist Autor und Professor an der Filmakademie Baden-Württemberg im Fachbereich Drehbuch. Er ist Mitglied des Willy-Brandt-Kreises.

Interview: Armin Siebert

IMPRESSUM**FIGU-ZEITZEICHEN**

Druck und Verlag: Wassermannzeit-Verlag, Semjase-Silver-Star-Center, 8495 Schmidrüti, Schweiz

Redaktion: «Billy» Eduard Albert Meier, Semjase-Silver-Star-Center, 8495 Schmidrüti, Schweiz

Telephon +41(0)52 385 13 10, Fax +41(0)52 385 42 89

Abonnemente:

Erscheint unregelmässig; Preis pro Einzelnummer: CHF 2.–

(Zusammen mit einem Abonnement der «Stimme der Wassermannzeit» oder der «Geisteslehre-Briefe» als Gratis-Beilage.)

Postcheck-Konto: FIGU, 8495 Schmidrüti, PC 80-13703-3, IBAN: CH06 0900 0000 8001 3703 3

E-Brief: info@figu.org

Internetz: www.figu.org

FIGU-Shop: <http://shop.figu.org>



© FIGU 2015

Einige Rechte vorbehalten.



Dieses Werk ist, wo nicht anders angegeben, lizenziert unter www.figu.org/licenses/by-nc-nd/2.5/ch/

Die nicht-kommerzielle Verwendung ist daher ohne weitere Genehmigung des Urhebers ausdrücklich erlaubt.

Erschienen im Wassermannzeit-Verlag:

FIGU, «Freie Interessengemeinschaft», Semjase-Silver-Star-Center, Hinterschmidrüti 1225, 8495 Schmidrüti, Schweiz